



Familien-
Paar- und
Erziehungsberatung

«Bis dass der Tod Euch scheidet?» Ehe und Partnerschaft gestern und heute

Inhalt

Bericht des Präsidenten	1
Bericht der Geschäftsleitung	2
Bis dass der Tod Euch scheidet? Ehe und Partnerschaft gestern und heute	4
Familien im Wandel der Zeit	6
Das durchschnittliche Einkommen einer vierköpfigen Familie in Basel-Stadt	7
Personelles	8
Unser Team	9
Danksagungen	10
Statistik	11
Gruppen und Kurse	17
Beratungsstelle Binningen-Bottmingen	19
Beratungsstelle Birsfelden	21
Neue Vertragsgemeinden	23
Öffentlichkeitsarbeit	24
Bilanz und Betriebsrechnung	25
Vereinsmitgliedschaft und Spenden	26
Vorstandsmitglieder/ Personal der Beratungsstelle	27

Redaktion

Albertsen Heike
Weyer Barbara

Fotos

Haener Markus

Lektorat

Weyer Catherine

Druck und Gestaltung

Bürgerspital Basel
Grafisches Zentrum
Friedrich Miescher-Strasse 30
4012 Basel

Gedanken des Präsidenten

Das Zitat «Alles neu macht der Mai» kennen wir, das vollständige Gedicht von Hermann Adam von Kamp schon weniger. Es hier ganz vorzustellen, wäre wohl des Guten zu viel, darum nur so viel:

**Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei,
kommt heraus, lasst das Haus, windet einen Strauss...**

Ich nehme Hermann Adam Kamp beim Wort und winde an dieser Stelle einen Strauss an alle Mitarbeitenden. Auch auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole, muss ich es dieses Jahr einfach nochmals erwähnen, wie es mich immer wieder fasziniert zu sehen und zu spüren, wie kompetent und innovativ in der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung (fabe) gearbeitet wird. Das macht Freude. Glauben Sie mir, bei Mitarbeitern kenne ich mich aus, das es mein Beruf, mein Kerngeschäft – die richtigen Menschen für eine geeignete Stelle zu finden.

Keinen Strauss winde ich dafür der CMS und der GGG, die «unseren» Sozialkompass nicht mehr unterstützen, da sie diesbezüglich eigene Wege gehen. Obwohl der Sozialkompass mit der fabe fest verwurzelt, ein Markenzeichen und seit 90 Jahren im sozialen Basel bekannt ist und vor allem genutzt wird. Der Sozialkompass wird nicht nur in Basel selbst genutzt, sondern trägt auch zur Einbindung des Baseliens bei. Trotz dieses Ungemachs wird es aber unser Ziel bleiben, die Einbindung anderer Regionen der Nordwestschweiz im Sinne eines «Sozialkompasses Region Nordwestschweiz» zu fördern. Es ist als sehr positives Zeichen zu werten, dass die Gesundheitsförderung Basel-Landschaft den Sozialkompass weiterhin ideell und finanziell unterstützt.

Ganz andere Erlebnisse haben uns auch Freude bereitet. Zum ersten Mal gab es im Dezember 2013 ein Weihnachtsessen zusammen mit dem Vorstand, was auf grosse positive Resonanz des Teams gestossen ist, zumal die Rückmeldungen an den Vorstand sehr loblich waren. Vielleicht wird es möglich sein, alle zwei oder drei Jahre ein solches Essen als Wertschätzung für die Mitarbeitenden zu organi-

sieren. Ein weiteres freudiges Ereignis anlässlich der Mitgliederversammlung war das durch Roland Hermann geführte Gespräch mit dem Präsidenten des FC Basel, Bernhard Heuster, der unbefangene über den FCB sprach. Denn wie beim Fussball ist es auch bei fabe für einige Mitarbeiter Zeit, in den wohlverdienten Ruhestand zu gehen. Wir verabschieden uns mit einem grossen Dankeschön von Hugo Blickensdorfer, der Ende September 2014 in Pension ging, und ebenso von Lothar Schmid, der im Mai 2015 in den Ruhestand treten wird. Wir freuen uns auf Magdalena Sroka, die mit einem 60% Pensum bei der fabe arbeiten wird. Davor war sie beim Schulpsychologischen Dienst Basel tätig. Bereits 2008 hat sie das PG-Jahr (Praktikum) in der fabe absolviert, erste Kenntnisse erlangt und ist mit unserem Betrieb schon vertraut. Schon im Oktober 2014 konnten wir Tobias Marthaler in unseren Mitarbeiterkreis aufnehmen. Wie auch Frau Sroka arbeitete er zuvor beim Schulpsychologischen Dienst Basel.

Und last but not least hat Mustafa Atici seine Tätigkeit im Vorstand der fabe beendet. Für ihn als Nachfolgerin wurde neu die SP-Grossrätin Franziska Reinhard gewählt, die als Projektleiterin Berufsbildung beim Gewerbeverband Basel-Stadt arbeitet. Ebenfalls wurde der Gesamtvorstand für die kommenden vier Jahre bestätigt und der Mietvertrag der Geschäftsstelle um fünf Jahre verlängert. In dem Sinne nochmals Hermann Adam von Kamp:

**Stimmt Jubellieder an!
Singe jeder wie er kann
Alles neu, frisch und frei macht der holde Mai**

Mario Di Santo, Präsident



Bericht der Geschäftsleitung

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir blicken auf ein lebendiges, spannendes und herausforderndes Jahr zurück. Vielleicht auch so spannend wie der Titel des Jahresberichtes: «Liebespaar, Elternschaft, Paarbeziehung».

Sie fragen sich vielleicht, wie ein Thema für den Jahresbericht entsteht. Hugo Blickensdorfer arbeitete 36 Jahre lang in der fabe, immer mit dem Schwerpunkt Paare. Wir wollten uns diese Chance nicht entgehen lassen und haben ihn gebeten, einen Beitrag zum Thema Paare zu schreiben, bevor er in Rente geht. So entstand der Titel des diesjährigen Jahresberichtes.

Was uns beschäftigt

In unserer täglichen Arbeit geht es vor allem um die Probleme in Familien und die Sorgen einzelner Familienmitglieder. Wir wissen, dass es in Familien Wachstum und Reifung braucht, damit sich alle Familienangehörigen entwickeln können. Vom Kleinkind über den Schüler zum jungen Erwachsenen verfolgen alle Schritte in ein eigenständiges, in ein selbständiges Leben. Wenn Paare Eltern werden, müssen sie ihre Lebensumstände der neuen Situation anpassen, was durchaus auch mit Verzicht einhergeht, denn mit der Geburt jedes Kindes ändert sich die Paarbeziehung, die Erwerbsarbeit, das soziale Umfeld und die finanziellen Ressourcen. Genau solche Themen führen häufig zu Konflikten, weil diese Übergänge in Familien und bei Paaren zu Krisen führen. Erschwerend kommen sicher auch die gesellschaftlichen Forderungen an die Flexibilität in der Arbeitswelt, aber auch die schulischen Ansprüche an die Kinder hinzu und nicht zuletzt der offene Zugang zu einer Medienwelt mit all seinen Vor-, aber auch Nachteilen.



Die Erziehungsberatung von heute braucht vielfältige Antworten auf diese komplexen Fragestellungen. Es gibt keine allwissende Profession. Eine koordinierte Interdisziplinarität und eine in sich greifende Methodenvielfalt sind zielführend im Unterstützungsangebot.

Psychologinnen und Psychologen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie mit klinischem Hintergrund, Familien-, Paar- und Einzeltherapien, Beratungen mit Kindern, aber auch gruppentherapeutische Kenntnisse sind heute in einer Fachstelle wie der unseren gefordert. Sozialarbeiter, die sich mit Familienrecht, Schulden, Arbeitsrecht und vor allem mit Trennung und Scheidung auskennen und nicht zuletzt auch eine emotionale Unterstützung mit allen Beteiligten bieten können, gewähren den Klienten Sicherheit und eine verlässliche Beziehung.

Eine gute Koordination aller Partnerinstitutionen, die in einen Fall involviert sind, ist unumgänglich. Es ist unsere Aufgabe, eine optimale Vernetzung zu gewährleisten, eine Absprache mit allen Beteiligten zu schaffen und immer die Klienten mit einzubeziehen. Diese gezielte und kooperierte Zusammenarbeit ist ein nicht zu unterschätzender Wirkfaktor unserer Beratungsstelle.

Qualitätssicherung

Um herauszufinden, wie wirksam wir sind, haben wir 2014 791 Fragebogen, 6 Monate nach der letzten Beratung, an unsere Klienten verschickt. Der Rücklauf lag bei 27%. Erfreulich ist, dass 95% der Befragten die fabe als Beratungsstelle weiterempfehlen würden. 80% haben angegeben, dass sich eine Verbesserung ihrer Lebenssituation ergeben habe.

Unsere Partnerinstitutionen wurden ebenfalls befragt. Auffallend war, dass uns alle Institutionen eine hohe Professionalität und eine «unkomplizierte» Zusammenarbeit attestierten. Kritisiert wurden die Erreichbarkeit der Berater und die Kosten für die Sitzungen.

Mit all diesen Ergebnissen können wir mehr als zufrieden sein. Sie zeigen auf, dass wir mit unserer Qualität auf dem richtigen Weg sind.

Die Frage nach der Erreichbarkeit unserer Berater werden wir aufnehmen und auch über die Kosten für die Beratungen wird diskutiert.

Entwicklung

Eine Retraite im Januar haben wir der Frage gewidmet, wie sich die Tätigkeit in der fabe zukünftig gestalten wird und welche gesellschaftlichen Forderungen auf uns zukommen werden. Wir setzen uns unter anderem mit den Themen Offene Beratung, Hausbesuche, Direktanmeldung Online, ältere Menschen, Gastfreundlichkeit, Internet, telefonische Beratung und neue Gruppenangebote auseinander. Die offene Beratung als niederschwelliges Angebot und die Onlineanmeldung haben wir bereits weiterverfolgt. Mit der Onlineanmeldung können sich die Klienten mittels eines Formulars anmelden. Für uns stellt dies ein kundenfreundliches Angebot dar, denn wir gehen davon aus, dass Kunden, die bereits auf unserer Homepage surfen, auch den Wunsch äussern, sich unabhängig von Bürozeiten anmelden zu können. Mit der offenen Beratung kommen wir ausserdem dem Bedürfnis von Klienten entgegen, die «nur» eine kurze Auskunft benötigen. Diese Sprechstunden finden jeweils montagnachmittags statt. Im ersten Halbjahr 2015 werden wir dies umsetzen.

Was im Alltag doch noch so anfällt

Viele Ratsuchende kommen zu uns an den Schalter oder rufen uns an, um eine Auskunft zu erhalten. Dabei gibt es viele unterschiedliche Fragestellungen und wir operieren mit einer Triage: Die Administration-Mitarbeiterinnen geben hier kompetent erste Auskunft und entscheiden, wie dem Kunden am effizientesten geholfen werden kann. Eine Dienstleistung, die wir leider nicht erfassen. Schliesslich können viele der Anfragen bereits mit diesem ersten Anruf erledigt werden. Auch der Sozialkompass, eine Onlinesuchmaschine, welche die fabe betreibt, soll hier schnell und kompetent bei der Suche nach der geeigneten Institution helfen. Mehr Informationen finden Sie unter www.sozialkompass.ch

Neue Datenbank/Statistik

2013 wurde eine neue Datenbank entwickelt, die 2014 erstmals angewendet wurde. Alle Akteneinträge werden dort zentral angelegt, die Arbeitszeiterfassung ist vereinfacht und die Rechnungsstellung kann automatisiert ausgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit haben wir in der Jahresstatistik Anpassungen vorgenommen, daher sind nicht alle Kennzahlen mit dem Vorjahr vergleichbar. Die neue benutzerfreundliche Datenbank ist eine Erleichterung für alle Mitarbeitende.

Neue Leistungsvereinbarungen für Gemeinden im Laufental

2014 haben wir mit folgenden Gemeinden im Laufental eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen: Brislach, Burg i.L., Dittingen, Grellingen, Laufen und Zwingen. Dabei handelt es sich um Dienstleistungen in der Erziehungs- und Familienberatung. Diese Beratungen finden jeweils dienstags in Laufen und an den anderen Tagen in Basel statt. Wir freuen uns auf diese spannende Aufgabe. Bereits seit vielen Jahren haben wir mit den Gemeinden Binningen/Bottmingen sowie Birsfelden eine solche Leistungsvereinbarung, und dank der positiven Erfahrungen in diesen Gemeinden sind wir zuversichtlich, auch im Laufental eine erfolgreiche Zusammenarbeit erzielen zu können.

Ich hoffe, Sie finden auch in diesem Jahr die Zeit und Musse, unseren Jahresbericht zu lesen. Dabei wünsche ich Ihnen viel Vergnügen!

Renato Meier, Geschäftsleiter

Bis dass der Tod Euch scheidet? Ehe und Partnerschaft gestern und heute

27.04.2014 Tagesanzeiger: Revolution der Ehe

«In der Schweiz hat sich ein geschichtsträchtiger Wandel vollzogen: Erstmals in der jüngeren Zeit sind mehr Menschen ledig als verheiratet, wie die «NZZ am Sonntag» berichtet. Per Ende 2013 zählte der Bund 3,54 Millionen Einwohner mit dem Zivilstand «ledig», was einem Anteil von 43,4% der Bevölkerung entspricht. Die Zahl der Eheleute liege mit 3,53 Millionen knapp darunter.

Die Schweizer heiraten heute später und generell weniger als noch vor 15 oder 20 Jahren. Und sie lassen sich häufiger scheiden: Die Zahl der Geschiedenen hat sich seit 1980 verdreifacht. Die Folge: Neben traditionellen Familien leben immer mehr Konkubinatspaare mit Kindern, Patchwork-Familien oder Alleinerziehende in der Schweiz.»

«Handbuch für die gute Ehefrau» von 1955

«Halten Sie das Abendessen bereit. Planen Sie vorausschauend, evtl. schon am Vorabend, damit die köstliche Mahlzeit rechtzeitig fertig ist, wenn er nach Hause kommt. So zeigen Sie ihm, dass Sie an ihn gedacht haben und dass Ihnen seine Bedürfnisse am Herzen liegen... Seien Sie glücklich, ihn zu sehen!«... «Machen Sie sich schick. Gönnen Sie sich 15 Minuten Pause, so dass sie erfrischt sind, wenn er ankommt.»... «Begrüssen Sie ihn nicht mit Beschwerden und Problemen.»... «Beklagen Sie sich nicht, wenn er spät heimkommt oder selbst wenn er die ganze Nacht ausbleibt. Nehmen Sie dies als kleineres Übel, mit dem was er vermutlich tagsüber durchgemacht hat.»

Wer die Zitate aus dem «Handbuch für die gute Ehefrau» liest, dem stehen heute die Haare zu Berge. Zwischen dem Handbuch und den Aussagen im «Tagesanzeiger»-Artikel liegen Welten.

Vor wenigen Jahrzehnten diente die Ehe als Institution, vor allem der Existenzsicherung, mit dem Ziel, eine Familie zu gründen. Damit wurde gleichzeitig eine sexuelle Beziehung zwischen den Partner legitimiert. Die Rollenverteilung war klar: Der Mann ist das Oberhaupt der Familie und sichert deren Existenz, die Frau kümmert sich um den Haushalt und die Kinder.

Erst 1988 wurde ein partnerschaftliches Eherecht eingeführt. Vorher durften Frauen rechtlich keine Verträge abschliessen, ohne die Einwilligung des Ehemannes. Heute findet der nächste Schritt statt: Andere Formen von Partnerschaft (Konkubinatspaare, Patchwork-Familien, gleichgeschlechtliche Partnerschaften) werden allmählich gesetzlich der Ehe gleichgestellt.

Durch die wirtschaftliche Entwicklung und kulturelle Veränderungen zu Beginn der 70er-Jahre (Emanzipation, sexuelle Revolution) stand nicht mehr die Existenzsicherung im Vordergrund, sondern die Beziehung. Wir reden von der Liebesehe, mit der Einheit von Liebe, Zusammenleben und Treue. Die Rollen sind partnerschaftlich verteilt, voreheliche sexuelle Erfahrungen mit anderen Partnern, je nach kulturellem Hintergrund, sind möglich. Paare leben ihre gemeinsame sexuelle Beziehung schon vor der Ehe und brauchen dafür keine Legitimierung mehr. Neue nicht-eheliche Lebensformen sind üblich, aussereheliche Kinder und ledige Mütter sind akzeptiert. Früher heiratete man oft, um Kinder zu haben. Heute ist das Thema eher, ob und vor allem wann Kinder gewünscht sind. Dazu die alles entscheidende Frage: Warum müssen wir überhaupt heiraten?

Früher wurde oft innerhalb derselben sozialen Schicht geheiratet, heute sind diesbezüglich keine Schranken gestellt. Bi-nationale Ehen sind keine Seltenheit mehr. Dadurch entstehen neue Qualitäten, aber auch Konflikte, die durch verschiedene Kultur- und Religionszugehörigkeiten entfacht werden.

Eheschliessungen nehmen ab. Gleichzeitig steigt die Scheidungsrate kontinuierlich, in Basel-Stadt nach heutigem Stand auf bis zu 50%. Auch Paare, die 25 Jahre und mehr zusammen lebten, trennen sich. Der Traum von der «Liebe fürs Lebens» scheitert oft. Die Zahl der Singles nimmt kontinuierlich zu. Die «seriellen Partnerschaften» gewinnen immer mehr an Popularität, in der Partnerschaften durch Single-Phasen unterbrochen werden.

Paarberatung heute

Positiv verändert hat sich die **Akzeptanz einer psychologischen Beratung**. Früher wurde eine psychologische (Paar-) Beratung oft mit der Begründung «wir spinnen doch nicht» abgelehnt.

1980 haben sich noch vorwiegend Frauen angemeldet. Es war oft sehr schwierig, Männer in eine Paarberatung einzubinden. Zwar sind es heute immer noch häufiger Frauen, die eine Beratung für die eigene Beziehung in Anspruch nehmen wollen. Männer sind weiterhin selten die Initianten, doch sind sie meist bereit, teilzunehmen.

Die Interaktion der Beziehungspartner steht bei der **«systemischen Therapie»** im Mittelpunkt. Deshalb wird diese am häufigsten angewandt. Wichtig ist dabei: Wie können die unterschiedlichen Persönlichkeiten miteinander kommunizieren, wie teilen sie einander ihre Bedürfnisse und Vorstellungen mit, wie können sie mit den Unterschieden leben, wie lösen sie Konflikte, wie gehen sie als Paar mit externen Belastungen (Arbeit, Krankheit, wirtschaftliche Situation etc.) um, wie bewältigen sie den Alltag.

Aber gerade an der **Kommunikation** scheitert es oft: Viele Paare können sich nicht loben, sie können nicht «positiv» streiten. Einander zuhören, sich mit den Ideen und Vorstellungen des Anderen wirklich auseinandersetzen, zusammen Lösungen finden, das stellt die meisten Paare auf die Probe. Ohne Lösungen kommt derselbe Konflikt immer wieder, die Konfliktsituationen summieren sich, zermürben allmählich und können teilweise auch zu Gewalt führen.

Viele **Themen** bleiben, mit leichten Abwandlungen, immer **gleich aktuell**: **Treue, Eifersucht, Vertrauen, Sexualität**, sowie der **Wunsch, einen Partner für's Leben** zu finden, obwohl die Tatsachen eine andere Sprache sprechen. Fast alles ist erlaubt, sexuelle Treue hat meistens oberste Priorität. Aus diesem Grunde sind Seitensprünge auch heutzutage ein häufiger Auslöser für eine Paarberatung.

Gerade im Bereich Sexualität hat sich das Bild stark verändert: Früher beklagten sich in Paarberatungen die Männer darüber, dass die Frau zu wenig Lust auf Sex habe. Heute ist es beinahe umgekehrt: Die Frauen haben ihre Sexualität entdeckt, wollen sie leben und fordern mehr Sex und Zärtlichkeit, während sich die Männer tendenziell eher zurückziehen. Der veränderte Umgang mit der Sexualität zeigt sich darin, dass ich dieses Thema in der Vergangenheit von mir aus als Therapeut ansprechen musste, heute übernehmen das die Paare selbst.

Allgemein haben Frauen in den letzten Jahrzehnten ein neues Selbstbewusstsein entwickelt. Dies verunsichert viele Männer zusehends. Soll ich Macho oder Softie sein? Durch diese Wandlung fühlt sich das starke Geschlecht oft in die Defensive gedrängt, obwohl sie die Frau von anno dazumal («Handbuch für die Ehefrau») meistens auch nicht mehr haben wollen. Zu Beginn der Emanzipationsentwicklung haben viele Frauen ihre Männer links überholt. Die Männer hatten plötzlich eine veränderte Frau an der Seite, die auf einmal Forderungen stellte. Männer wurden herausgefordert, mussten neue Ansprüche erfüllen, zum Beispiel mehr über ihre Gefühle reden.

Gleich geblieben sind häufige Konflikte mit den Ursprungsfamilien, unter anderem durch zu viel Einmischung oder Ablehnung des Partners. Gerade bi-nationale Ehen bieten hier ein grosses Konfliktpotential. Die neuen Lebensformen, wie zum Beispiel Patchwork-Familien, machen den Umgang mit gemeinsamen Kindern zusammen mit den Ex-Partnern sehr komplex.

Wichtige Streit-Themen bei Paaren mit Kindern sind Erziehungsfragen. Dabei geht es nicht nur um die Rollenverteilung, sondern mehr darum, was die «richtige» Erziehung ist. Autoritär, antiautoritär, kollegial? Eltern müssen sich auf einen Erziehungsstil einigen, um am selben Strang zu ziehen.

Familien im Wandel der Zeit

Verschiedene Lebensphasen bringen verschiedene Krisen für die Partnerschaft: Geburt der Kinder, Pubertät, Midlife-Crisis oder Pensionierung, um nur einzelne Punkte zu erwähnen. Belastend sind natürlich auch finanzielle Probleme, Arbeitslosigkeit oder Krankheiten.

Heute kommen vermehrt junge Paare mit kleinen Kindern in die Paarberatung. Gerade bei kleinen Kindern wird die Paarbeziehung oft vernachlässigt und führt zu Krisen. Viele Paare mit kleinen Kindern trennen sich. Früher war es eher umgekehrt: Verstrittene Paare harrten aus und trennten sich oft erst, wenn die Kinder älter waren. Auch wenn das nicht immer die beste Lösung war.

Hohe Ansprüche an Partnerschaft und Paarberatung

Heute sind unsere Ansprüche an Qualität und Intensität der Beziehung sehr hoch, basieren auf Emotionen und Intimität. Man will einem Partner vertrauen, sich auf ihn verlassen, verstanden werden, Nähe, Geborgenheit und auch Sexualität erleben.

Dazu kommen individuelle Bedürfnisse nach persönlicher und beruflicher Entfaltung. Das alles unter einen Hut zu bringen, ist heute eine enorme Herausforderung und führt oft zu Überforderungen.

Unser Verhaltens-Repertoire, um die qualitativ hohen und immer wieder ändernden Bedürfnisse an eine Beziehung zu erfüllen, müssen wir immer wieder neu entwickeln. Das setzt viel mehr **Beziehungsfähigkeit und -arbeit voraus** als früher. Wichtigste Werkzeuge dabei sind eine gute Kommunikation, vor allem die Fähigkeit, Konflikte anzugehen. Das heisst: Probleme benennen und auch geeignete Lösungen finden. Diese Grundvoraussetzungen haben wir zu Hause bei unsern Eltern oft nicht gelernt.

Hugo Blickensdorfer

Mit einem Blick zurück lässt sich feststellen, dass sich die Zahl und die Form der Familienhaushalte in den letzten 40 Jahren verändert haben. Paare warten heute im Schnitt fünf Jahre länger, zu heiraten und Kinder zu bekommen. Die Kinder wohnen länger zu Hause, da heutzutage die Ausbildungszeit oft länger dauert und die jungen Erwachsenen mit ihrem Auszug aus dem elterlichen Hause warten. Zudem werden heute insgesamt weniger Kinder geboren.

Die traditionelle Familienform – verheiratete Eltern im gemeinsamen Haushalt mit den Kindern – weicht zunehmend den Einelternfamilien oder Paaren ohne Kinder. Generell gibt es heute vermehrt andere Formen des Zusammenlebens als vor einigen Jahrzehnten, beispielsweise mehr erweiterte oder fortgeführte Familien, sogenannte «Patchwork-Familien».

Im Jahr 2013 lebten im Kanton Basel-Stadt 48% der Bevölkerung in Einpersonenhaushalten, 41% in Familienhaushalten und 11% in anderen Nichtfamilienhaushalten. Verglichen mit den gesamtschweizerischen Zahlen, wo Familienhaushalte immer noch den grössten Bevölkerungsanteil ausmachen, sind diese in Basel-Stadt von den Einpersonenhaushalten überholt worden.

Ausserdem leben heute deutlich mehr, zunehmend auch ältere Personen, die sich noch guter Gesundheit erfreuen und in ihren eigenen vier Wänden leben, alleine.

Die Zahl der Ehescheidungen nimmt seit 1970 zu, aber in den letzten Jahren zeichnet sich im Kanton Basel-Stadt eine Wende ab: Es lassen sich tendenziell weniger Paare scheiden. Vermehrt sind heute aber Scheidungen nach langer Ehedauer. Ebenso entscheiden sich heute weniger Paare überhaupt für eine Eheschliessung, als dies noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Mögliche Gründe für diese beschriebenen Veränderungen in der Gesellschaft sind die sexuelle Revolution, ein Mentalitätenwechsel in der Gesellschaft, die zunehmende finanzielle Unabhängigkeit von Ehepartnern und die demografischen Veränderungen in der Bevölkerung.

Tamina Köpüklü-Buser

Das durchschnittliche Einkommen einer vierköpfigen Familie in Basel-Stadt

In der folgenden Tabelle werden die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben einer Familie in Basel-Stadt aufgezeigt. Das statistische Amt Basel-Stadt hat dafür das durchschnittliche Einkommen einer Familie mit zwei minderjährigen Kindern im Schulalter zur Verfügung gestellt. Das Budget wurde anhand einer Empfehlung der Budgetberatung Schweiz erstellt (siehe www.budgetberatung.ch, Budgetbeispiele, Einkommen 6000–7000). Kantonal unterschiedliche Kosten wie Kinderbetreuung, Steuern, Krankenkasse und Fahrkosten wurden auf Basel-Stadt adaptiert.

Die Familien-, Paar- und Erziehungsberatung ist mit vielen Familien konfrontiert, die ein Einkommen unter dem Durchschnitt erzielen. Viele von ihnen werden deshalb von der Sozialhilfe unterstützt oder leben knapp über dem Sozialhilfeansatz.

Das monatliche Budget der Beispielfamilie betrüge bei der Sozialhilfe CHF 4900.–. Kosten für Zahnarzt, Kinderbetreuung und ähnliches werden in der Regel zusätzlich übernommen. Laut dem neuen Handbuch der Armut Schweiz leben über eine Million Menschen in Armut. Jeder fünften Person ist es nicht möglich, eine unerwartete Rechnung, wie zum Beispiel eine Zahnarztrechnung von CHF 2000.–, zu bezahlen.

In der Tabelle wird ersichtlich, dass auch mit einem durchschnittlichen Einkommen über CHF 7000.– immer noch gut gerechnet werden muss, damit alle Kosten gedeckt werden können. Ein Auto, Ferien oder oben erwähnte Zahnarztrechnung können das Budget schnell sprengen, wenn keine entsprechenden Rückstellungen gemacht werden. Damit alle Personen das Beratungsangebot der fabe wahrnehmen können, wird diese Tatsache berücksichtigt, indem einkommensabhängige Tarife angeboten werden.

Sabine Paneth

Einnahmen (beide Eltern arbeiten)		CHF
Durchschnittliches Reineinkommen pro Monat	CHF	7290.–
Ausgaben		
Fixkosten		
Wohnen	CHF	1980.–
Steuern Basel-Stadt	CHF	536.–
Krankenkasse mit Prämienverbilligung	CHF	1164.–
Kinderbetreuung (100 Prozent)	CHF	551.80
Hausrat-, Privathaftpflichtversicherung	CHF	40.–
Festnetz, Internet, TV, Billag	CHF	140.–
Energie (Elektrizität, Gas)	CHF	80.–
Fahrkosten (Öffentlicher Verkehr)	CHF	252.–
Medien-Abos, Mitgliedschaften	CHF	30.–
Haushalt		
Nahrungsmittel, Getränke	CHF	1100.–
Nebenkosten	CHF	200.–
Persönliche Ausgaben		
Frau: Kleider, Schuhe, Taschengeld (Coiffeur, Freizeit, Handy; ohne Rauchen)	CHF	250.–
Mann: Kleider, Schuhe, Taschengeld (Coiffeur, Freizeit, Handy; ohne Rauchen)	CHF	250.–
Kinder: Kleider, Schuhe, Taschengeld (altersabhängig)	CHF	160.–
Rückstellungen		
Jahresfranchise	CHF	100.–
Zahnarzt, Optiker	CHF	60.–
Geschenke	CHF	80.–
Gemeinsame Freizeit, Schule, Lager	CHF	120.–
Unvorhergesehenes (Reserve)	CHF	196.20
Total	CHF	7290.–
Auto, Ferien, Sparen, Haustiere usw. wurden in dieses Budget nicht mit eingerechnet.		

Personelles



Seit dem 20. Oktober 2014 arbeitet Tobias Marthaler bei uns in der fabe. **Tobias Marthaler** ist in der Region Lenzburg aufgewachsen und hat sein Masterstudium in Klinischer Kinder- und Jugendpsychologie an der Uni Basel abgeschlossen. Eine Weiterbildung in systemischer und kognitiv-behavioraler Psychotherapie mit Schwerpunkt Kinder und Jugendliche absolvierte er in Bern. Zuletzt arbeitete er im Schulpsychologischen Dienst in Basel und war dort Mitglied der Kinderschutzgruppe. Heute lebt er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Allschwil. Joggen, Fischen, Kochen, Squashen sind seine vielseitigen Freizeitbeschäftigungen, nebst Beruf und Familie.



Sein erster Arbeitstag war der 1. September 1978. Sage und schreibe 36 Jahre arbeitete **Hugo Blickensdorfer** in der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung. Angefangen hat er als junger Psychotherapeut mit einer verhaltenstherapeutischen Ausbildung. In dieser Anfangs-Zeit, in der der Grossteil der Psychotherapeuten eine analytische Ausbildung machte, brauchte es Mut und Neugier, um diese neue Therapierichtung zu wählen. Somit war er ein Verhaltens-Therapeut der ersten Stunde in der Schweiz. Seinen Methoden blieb er so treu wie der Institution. Hugo Blickensdorfer war ein absolut verlässlicher Kollege, der sich als kompetenter Psychotherapeut auszeichnete. Daher ist es nicht erstaunlich, dass es immer wieder Klienten gab, die den Wunsch äusserten, zu ihm in die Therapie zu gehen. Die Paararbeit war sein Steckenpferd, ständige Weiterbildungen in diesem Bereich und die Weitergabe seines Erlernten an das Team zeichneten ihn aus. Am 30. September 2014 verliess uns dieser Teamkollege, der mit seiner Zuverlässigkeit, Fachlichkeit und Klarheit eine klare Lücke hinterlässt. Wir versuchen diese zu schliessen. Lieber Hugo, wir wünschen Dir in Deiner neuen Lebensphase nur das Beste. Merci für Deinen Einsatz im Team und in der Arbeit mit den Klienten.

Renato Meier

Unser Team



Hinten: Tobias Marthaler, Lothar Schmid, Hugo Blickensdorfer, Barbara Weyer, Eric Faedi, Heike Albertsen, Sabine Paneth, Michel Wälte, Renato Meier, Esther Casarotti, Markus Haener
Vorne: Cornelia Voegtli, Filiz Büklü, Tamina Köpüklü, Edith Gautschy, Isabelle Herrmann, Sandra Ritter, Edith Malzach, Stephanie Otto, Julia Stäheli

Danksagungen

Einen herzlichen Dank an den Kanton Basel-Stadt, der die Familien-, Paar- und Erziehungsberatung durch die Staatsbeiträge massgeblich trägt.

Dank der grosszügigen Spenden von Stiftungen und Organisationen konnten wir Klientinnen und Klienten in finanzieller Not helfen. Ebenfalls danken wir privaten Spendern, die die fabe im letzten Jahr unterstützten. Die gespendeten Beiträge wurden als Überbrückungshilfen für Ausgaben wie Krankenkassen- und Mietzinsrückstände, Zahnarztkosten, Fremdbetreuungskosten, Hilfe bei Lohnausfällen und für weitere Ausgaben zur Existenzsicherung eingesetzt. Wir möchten den folgenden Stiftungen und Organisationen herzlich für ihre Unterstützung danken:

- ▶ GGG-Freizeit
- ▶ IWB-Fonds, Plusminus
- ▶ Katholischer Frauenbund Basel-Stadt
- ▶ Kinder- und Jugendstiftung Murat Yakin & Stamm
- ▶ Kommission für Mütter/Familien-Erholung
- ▶ Kunigunde & Heinrich Stiftung
- ▶ Louise Aubry-Kappeler-Stiftung
- ▶ Maria Anna-Stiftung
- ▶ Peter & Johanna Ronus-Schauelfühl-Stiftung
- ▶ Pro Infirmis: Finanzielle Leistungen an Menschen mit Behinderungen (FLB)
- ▶ Pro Juventute beider Basel, Göttibatze
- ▶ Pro Juventute Zürich Witwen-, Witwer- und Waisenfonds
- ▶ Schweizerisches Rotes Kreuz
- ▶ SGG Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
- ▶ Solidaritätsfonds für Mutter und Kind
- ▶ Stiftung Edith Maryon
- ▶ Stiftung für Kinder in der Schweiz
- ▶ Stiftung SOS Beobachter
- ▶ Unterstützungsfonds für Menschen in Not, insbesondere Frauen und Familien, der Römisch-Katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt
- ▶ Wilhelm und Ida Hertner-Strasser Stiftung
- ▶ Winterhilfe Basel-Stadt

Vereinsmitgliedschaft und Spenden

Mitgliedschaft

Werden Sie Mitglied des Vereins der Familien-, Paar und Erziehungsberatung. Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie nicht nur die Institution, sondern werden auch zu der jährlichen Mitgliederversammlung eingeladen. In den Versammlungen laden wir jedes Jahr eine prominente Persönlichkeit ein. So durften wir bereits Lynette Federer, Bruno Kernert und Dr. Marianne von Grüningen sowie die Theaterfrau Caroline Rasser den Schauspieler und Komiker Massimo Rocchi und Bernhard Heusler, Präsident FCB begrüßen.

Spenden

Kinder und Jugendliche sind meist der zentrale Anmeldegrund. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Familien mit Kindern eine schnelle und unkomplizierte psychosoziale Beratung. Ihre Spende kommt in einen Fonds für sogenannte Härtefälle. Dieser dient Ratsuchenden, die eine Beratung/Begleitung nicht bezahlen können oder als Überbrückungshilfen für Ausgaben wie Krankenkassen- und Mietzinsrückstände, Zahnarztkosten, Fremdbetreuungskosten, Hilfe bei Lohnausfällen und für weitere Ausgaben zur Existenzsicherung. Bei grossem Spendeneingang profitieren alle Ratsuchenden. Die Tarife werden entsprechend angepasst. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Spendenkonto 40-19214-3

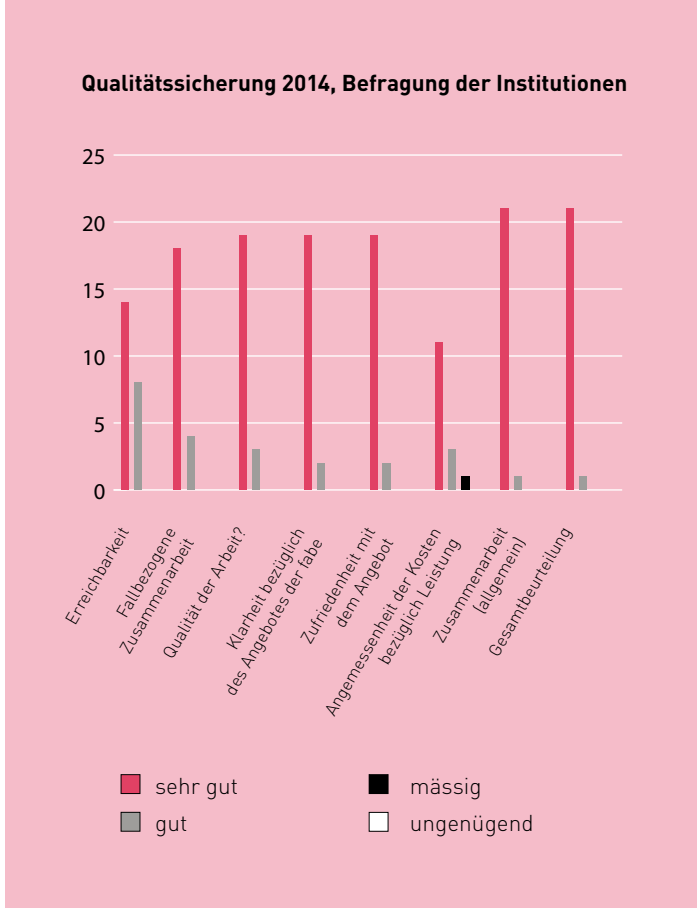
Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass die Spenden von den Steuern abgezogen werden können.

Qualitätssicherung 2014, Klientenbefragung



Wir verzeichnen einen erfreulichen Rücklauf von 27%.
 80% der ratsuchenden Klienten erhielten eine verbesserte Situation durch unsere Beratung.
 Das Leistungsverhältnis zu den Tarifen/Kosten wurde nach wie vor von 85% der Ratsuchenden als angemessen empfunden.
 Obwohl es immer wieder zu längeren Wartezeiten kommen kann, waren 89% der Klienten zufrieden oder sehr zufrieden mit dem zeitlichen Erstkontakt.
 97% der Befragten waren zufrieden oder sehr zufrieden mit dem Telefonempfang.
 95% der Klienten würden unser Angebot weiterempfehlen.

Zum zweiten Mal haben wir eine Befragung unserer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen durchgeführt. Es gab mindestens einmal Kontakt zwischen einem Berater der Institutionen und der fabe. Es konnte ein Rücklauf von 28.5% verzeichnet werden. 81% empfanden die «fallbezogene Zusammenarbeit» als sehr gut, 19% als gut. Auf die Frage, wie sie die «Qualität unserer Arbeit» bewerten, antworteten 83% mit sehr gut und 14% mit gut. Ein positives Feedback mit 14% «gut» und 83% «sehr gut» erhielt auch die «Klarheit des Angebotes» der fabe. Sehr oft wurden der «gute Austausch», die «hohe Fachlichkeit» und die «bedarfsorientierte Abklärung» erwähnt.



Klientenzahlen	2014	2013
Gesamtzahl der Beratungsfälle ¹ im Berichtsjahr	1718	1676
Während des Berichtjahres neu aufgenommen	1372	1298
Davon Wiederanmeldungen	615	644
Während des Berichtjahres abgeschlossen	1250	1131

Im Berichtsjahr 2014 konnten wir 1718 Beratungsfälle bearbeiten, das sind 2,5% mehr als im Vorjahr.

Kinder von 0 bis 5 Jahren	2%
Kinder von 6 bis 11 Jahren	8%
Jugendliche von 12 bis 18 Jahren	6%
Junge Erwachsene von 19 bis 25 Jahren	7%
Erwachsene von 26 bis 40 Jahren	28%
Erwachsene von 41 bis 65 Jahren	47%
Erwachsene ab 65 Jahren	2%
Klientinnen	52%
Klienten	48%

¹ Ein Beratungsfall kann mehrere Klientinnen und Klienten einschliessen

Nicht anwesende Kinder/Jugendliche

In der vorgängigen Statistik ist genau erfasst, welche Personen an den Beratungen anwesend waren. Im Berichtsjahr 2014 neu erfasst sind nun auch Zahlen der nicht anwesenden Kinder und Jugendlichen, die in der Beratung ein Thema waren.

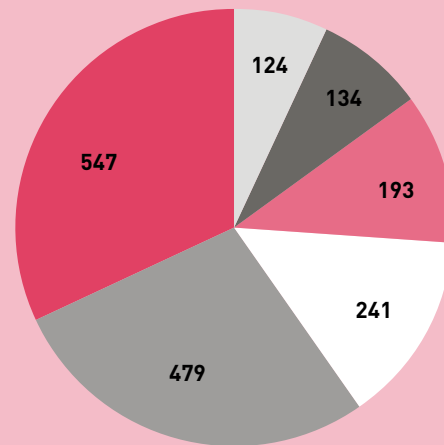
Alter der Kinder / Jugendlichen	
0 – 5 Jahre	33%
6 – 11 Jahre	38%
12 – 15 Jahre	14%
16 Jahre und älter	15%

Je älter die Kinder sind, desto weniger werden sie in der Beratung zum Thema. Ein Umstand, der auch durch die obenstehende Statistik verifiziert wird. Die Kategorien von 0 bis 11 Jahren sind mit 71% die häufigste Altersstufe, die in einer Beratung Thema ist, ohne anwesend zu sein.

7% der Beratungen betreffen mehr als 21 Konsultationen. Die grösste Gruppe sind 2 bis 5 Konsultationen mit 32%, danach folgt 1 Konsultation mit 28%.

Die grosse Spannweite hat unterschiedliche Ursachen: Je nach Familie und Thema benötigt es mehr oder weniger Zeit für Veränderungs- und Entwicklungsprozesse. Es gibt auch eine kleine Gruppe von Klienten, die über eine sehr lange Zeit von der fabe betreut wird. Hier handelt es sich in der Regel um komplexe Situationen, bei denen häufig andere Institutionen oder die Schule involviert sind. Für Fragen über Finanzen, Schulden oder andere Informationen ist oft nur eine Konsultation notwendig.

Anzahl Konsultationen pro Beratungsfall



- Keine Konsultationen
- 1 Konsultation
- 2 bis 5 Konsultationen
- 6 bis 10 Konsultationen
- 10 bis 20 Konsultationen
- 21 Konsultationen und mehr

Vergleich zwischen Anzahl Konsultationen und Beratungseinheiten	2014	2013
Konsultationen (Beratungen)	5675	5496
Beratungseinheiten (à 50 Minuten)	6474	6436
Gesamtzahl der Beratungsfälle im Berichtsjahr	1718	1676

Eine Konsultation (Beratung) kann je nach Thema und Anzahl Teilnehmender unterschiedlich lang sein. Diese Konsultationen sind in Einheiten von 50 Minuten eingeteilt. Die Konsultationen haben im Vergleich zum letzten Jahr um 3% leicht zugenommen, während sich die Beratungseinheiten im Vergleich mit dem letzten Berichtsjahr kaum verändert haben. Das bedeutet, dass in der gleichen Zeit etwas mehr Beratungen stattgefunden haben.

Beratungsteilnehmende	2014	2013
Familien getrennt	667	622
Familien in Trennung	66	61
Familien zusammen	764	814
Paare getrennt	10	13
Paare in Trennung	11	4
Paare zusammen	84	89
Einzelpersonen	69	59

Familien, die bei der fabe Unterstützung suchen, finden sich oft in den verschiedensten Konstellationen vor: Vater, Mutter und Kind; allein-erziehende Eltern mit einem oder mehreren Kindern oder ein Paar mit Kindern aus früheren Beziehungen und manchmal zusätzlich gemeinsamen Kindern.

Ob Ehepartner, in einem Konkubinat Lebende oder Personen in einer Lebenspartnergemeinschaft: Unter Paar wird in der fabe eine zeitlich verbindliche Beziehung zwischen zwei Personen verstanden. Gegenüber dem Vorjahr haben die Beratungen von getrennt lebenden Familien oder Familien in Trennung um rund 7% zugenommen. Bei den Beratungen für Paare sind die Zahlen konstant geblieben.

Verteilung der Fälle nach Zuweisung/Empfehlung	2014	2013
Selbstzuweisung	904	831
Internet	52	41
Interne Weiterleitung	94	92
Fremdempfehlung		
Staatliche Stellen:	240	246
Schulen, Sozialhilfe, SPD, KJD, Steuer- verwaltung, ZFF, KESB, Amt für Migration, Amt für Sozialbeiträge		
Kontaktstellen/Beratungsstellen:	228	247
Plusminus, Mütter- und Väterberatung, Tagesfamilien		
Medizinische Stellen:	80	99
Arzt, Psychiater, Psychologe, Spitäler, UPK		
Juristische Stellen:	12	6
Jugendanwaltschaft, Anwälte, Gericht		
Andere:	108	105
Private Personen, Arbeitgeber, Kirchengemeinde		

55% der Anmeldungen erfolgen durch Selbstzuweisung und Internet. Die Werte haben sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert.

Inhalt von Beratung und Therapie 2014

Wegen der Umstellung der Datenbank wurden bis Mitte Jahr oftmals keine Themen erfasst. Somit kann diese Statistik nicht mit dem Vorjahr verglichen werden. Neu können nur maximal 3 Beratungsthemen gewählt werden. Vermutlich hat dies dazu geführt, dass Familienprobleme weniger häufig genannt wurden. «Familienprobleme» ist eher eine allgemeine Beschreibung und mit der Einschränkung werden offenbar spezifischere Nennungen bevorzugt. Erziehungsprobleme stellen den häufigsten Inhalt einer Beratung dar, gefolgt von finanziellen Problemen und Themen zu Trennung und Scheidung.

Beratungsteilnehmende

Thema	Anzahl
Erziehungsprobleme	452
Finanzielle Probleme	328
Trennung und Scheidung	257
Familienprobleme	245
Administrative Probleme	229
Paarprobleme	192
Probleme Schule /Ausbildung	144
Schulden	138
Entwicklungsprobleme	124
Rechtliche Fragen	112
Individuelle psychische Probleme	100
Wohnprobleme	85
Berufsprobleme	80
Erkrankung/Unfall/Tod	63
Psychische Belastung eines Elternteils	53
Gewalt	52
Anderes	48
Budgetberatung	48
Familienplanung (Schwangerschaft und Geburt)	44
Trauma	28
Kinderschutz (Missbrauch, Vernachlässigung, Gewalt)	23
Indikation Wohnen	20
Sucht	19
Interkulturelle Probleme	14
Supervision/Fachberatung	4
STEB Standardisierte Erstbefragung	3
Gutachten und Berichte	2

Gruppen und Kurse

Gruppen und Kurse					
Name	Kursleiter	Zielgruppe	Blöcke	Sitzungen pro Block	Teilnehmende pro Block
«Bubenhöck» für Buben, deren Väter nicht oder zu wenig erreichbar sind	Michel Wälte Adrian Widmer (externer Mitarbeiter Psychologie) bis November 2014 Lothar Schmid ab November 2014	Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren	2	5	6
Kompetenzkurs 1 für Eltern	Lothar Schmid Cornelia Voegtli	Eltern mit Jugendlichen von 10 bis 20 Jahren	2	3	7
Jugendgruppe soziales Kompetenztraining «Chunsch klar?»	Heike Albertsen Renato Meier	Jugendliche im Alter von 12 bis 15 Jahren	2	fortlaufend	8
Gruppe für Kinder , deren Eltern sich trennen oder getrennt haben	Heike Albertsen Eric Faedi	Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren	1	8	8
Kurs zur Ausfüllung der Steuererklärung	Edith Gautschy Isabelle Herrmann	steuerpflichtige Personen	1	1	5
Spielen macht Spass für Eltern	Julia Stäheli Claudia Giordano (Mitarbeiterin ZFF)	Eltern mit Kindern von 0 bis 4 Jahren	3	3	11

Der **«Bubenhöck»** ist für die Knaben ein Ort, wo sie Platz für die männliche Rollenentwicklung haben. In Familien, in denen männliche Bezugspersonen nicht oder nur wenig präsent sind, fehlt den Knaben oft dieses Vorbild. Im Bubenhöck können sie sich mit gleichaltrigen Jungen über Fragen, Probleme und Erlebnisse austauschen.

Der **Kompetenzkurs für Eltern mit Jugendlichen** stärkt die Erziehungskompetenzen auf zwei Arten: Einerseits bieten die Kursleitenden den Eltern wichtige Informationen über Pubertät, Adoleszenz und Ablösung an. Andererseits fördert der Erfahrungsaustausch unter den Eltern Mut und Stärke, schwierige Situationen besser zu verstehen und zu akzeptieren.

Die **Jugendgruppe «Chunnsch klar?»** richtet sich an Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren, denen es schwerfällt, sich in einer fremden oder bekannten Gruppe zu bewegen. Gehemmtheit, Unsicherheit, aggressives oder sozial unangepasstes Verhalten wird in diesem gruppentherapeutischen Angebot angegangen. Dabei stehen Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie Kommunikation im Zentrum. Die Eltern werden in Form von Gesprächen, während der laufenden Gruppentherapie, miteinbezogen.

Die **Gruppe für Kinder, deren Eltern sich trennen oder getrennt haben**, ist ein Angebot für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Die Kinder lernen in der Gruppe, ihre Gefühle zur Trennung oder Scheidung ihrer Eltern wahrzunehmen und setzen sich mit dieser aktiv auseinander. Neue Bewältigungsstrategien helfen, mit den neuen Situationen klarzukommen.

Der **Steuerkurs** richtet sich an Personen, die Unterstützung beim Ausfüllen ihrer Steuererklärung brauchen. Im Kurs werden individuelle Fragen beantwortet und die Klienten können Schritt für Schritt mit Hilfe der Fachpersonen ihre eigene Steuererklärung ausfüllen.

Der Kurs **«Spielen mach Spass»** informiert Eltern über die Spielentwicklung ihrer Kinder und gibt Anregungen über geeignetes Spielmaterial und Spielsituationen. In der Elterngruppe findet ein Austausch über Spielerfahrungen statt. Anhand von Bildern wird den Eltern verdeutlicht, wie sie ihr Kind in seiner Spielentwicklung fördern können.

Beratungsstelle Binningen-Bottmingen

Jahresbericht 2014 der Erziehungsberatung Binningen und Bottmingen

Mit 270 Beratungsstunden bei 55 bearbeiteten Fällen hat sich der Beratungsumfang gegenüber den Vorjahren kaum verändert. Weiterhin sind die häufigsten Anmeldegründe und Beratungsthemen Erziehungsprobleme (27%), Familienprobleme (17%) und Paarprobleme (13%).

Dieser 25. Jahresbericht zur Erziehungsberatung Binningen und Bottmingen ist wegen meiner bevorstehenden Pensionierung im April 2015 der Letzte. Darum möchte ich mich mit einem kurzen Rückblick verabschieden: Die damalige Gemeindepräsidentin, Pia Glaser, und die Schulpräsidentin, Judith Heusler, begleiteten mich beim Aufbau der Beratungsstelle, indem sie die Kontakte zu den Behörden und Institutionen ermöglichten. Im Binninger Anzeiger, mit einem Flyer und an verschiedenen Schulanlässen in Binningen und Bottmingen wurde das Angebot der neuen Stelle im damals noch jungen Binninger Familienzentrum bekannt gemacht.

Erlauben Sie mir, hier noch ein paar persönliche Gedanken zu äussern: Lehrpersonen, Erziehende, Jugendliche und Kinder konnten bei Unsicherheit, bei schwelenden Konflikten oder bei akuten Krisen die Beratungsstelle aufsuchen. Dank dem Grundsatz der Freiwilligkeit und Vertraulichkeit konnten Ratsuchende ihre Probleme und Zweifel überprüfen und neue Wege suchen. Bei Konflikten mit anderen Beteiligten trafen sich bei allseitigem Einverständnis Eltern mit Jugendlichen zu einem Familiengespräch. Uneinige Eltern klärten Erziehungsmethoden oder Betreuungszeiten und Lehrpersonen und Eltern definierten ihre Ziele und Verantwortungsbereiche. Durch solche Gespräche und Verhandlungen schützten sich Familien und die Schule vor krankmachendem Dauerstress und gefährlicher Eskalation. Das für die Ratsuchenden kostenlose Beratungsangebot

der Gemeinden ist somit eine wertvolle Prävention, die sich längerfristig auch ökonomisch für die Gemeinschaft auszahlt, wenn so zum Beispiel Burnouts bei Lehrpersonen oder Fremdplatzierungen von Kindern verhindert werden können. Wohlhabende Ratsuchende erfahren, dass die Gemeinde mit ihrem kostenfreien Angebot für ihr Steuergeld etwas bietet, und Leute ohne finanzielle Basis erfahren durch die kostenlose Hilfe Ermutigung und Solidarität.

Ich danke den Verantwortlichen für die langjährige Zusammenarbeit und das mir entgegengebrachte Vertrauen, das die erfüllende Berufstätigkeit ermöglichte. Mit minimalem administrativen Aufwand konnte ich so sinnvolle Dienste an der Gemeinschaft leisten.

Lothar Schmid

Fallstatistik	2014	2013
Beratungen, Psychotherapien (in Einheiten à 50 Minuten)	270	263
Bearbeitete Fälle	55	50
Fälle aus dem Vorjahr	6	16
Neuanmeldungen	49	34
Abgeschlossene Fälle	39	39
Kurzberatungen (weniger als 5 Beratungen)	42	37
5 oder mehr Beratungen	13	13
Verteilung der Fälle nach Zuweisung / Empfehlung		
Aus eigener Motivation (selbst)	35	28
Durch Schule, Lehrpersonen	9	7
Durch SozialarbeiterInnen, Ärzte u.a.	1	2
MitarbeiterIn intern	–	1
Private Person	4	3
Kontaktstelle, Beratungsstelle	3	5
Andere	1	4
Internet	2	–

Mit der Statistik 2014 erfassen wir nicht mehr die Anmeldegründe, sondern die Themen in der Beratung. Daher können die Statistiken 2013 und 2014 nur bedingt miteinander verglichen werden.

Beratungsthemen (Mehrfachnennungen sind möglich)	2014
Erziehungsprobleme	27%
Entwicklungsprobleme	17%
Familienprobleme	17%
Paarprobleme	13%
Probleme Schule / Ausbildung	7%
Trennung und Scheidung	3%
Individuelle psychische Probleme	3%
Berufsprobleme	3%
Gewalt	2%
Interkulturelle Probleme	2%
Psychische Belastung eines Elternteils	1%
Kindesschutz (Missbrauch, Vernachlässigung, Gewalt)	1%
Sucht	1%
Administrative Probleme	1%
Finanzielle Probleme	1%
Rechtliche Fragen	1%

Anmeldegründe (Mehrfachnennungen sind möglich)	2013
Erziehungs- und Schulschwierigkeiten	36%
Familienprobleme	22%
Trennung, Scheidung, Besuche	13%
Partnerprobleme	11%
Entwicklungs- und Verhaltensschwierigkeiten bei Kindern und Jugendlichen	9%
Durch Krankheit oder Sucht bedingte Schwierigkeiten	3%
Interkulturelle Probleme	3%
Rechtsfragen	1%
Kindesschutz, Traumata, Misshandlung	1%
Andere	1%

Beratungsstelle Birsfelden

Jahresbericht 2014 der Erziehungsberatung Birsfelden

Die Statistik für das Jahr 2014 zeigt, dass die Anzahl der bearbeiteten Fälle von 33 auf 55 gestiegen ist. Dies entspricht ungefähr dem Durchschnitt der bearbeiteten Fälle der letzten Jahre meines Vorgängers. Offenbar ist der Übergang von ihm zu mir abgeschlossen und ich bin nun genügend bei den Zuweisern und Eltern bekannt.

Es ist ein Anstieg der Anmeldungen aus eigener Motivation zu verzeichnen, also ohne Empfehlung einer Fachperson. Es sind 29 Anmeldungen inklusive Internet, somit 18 Anmeldungen mehr als 2013.

Einzelne komplexe Fälle benötigen eine langfristige Begleitung der Kinder und des Familiensystems, um eine Verbesserung der Situation zu bewirken. In diesen Fällen braucht es mehrere Sitzungen, was sich in der Folge auch in der Zunahme der Anzahl Sitzungen pro Fall niederschlägt. Durch eine intensivere Behandlung kann einer Versetzung in eine Kleinklasse vorgebeugt oder sogar eine Heimeinweisung vermieden werden. Bei diesen Fällen ist eine zielführende Zusammenarbeit mit der Schule, dem Kindergarten und dem Sozialdienst unumgänglich.

Die Anmeldegründe werden ab 2014 in der Statistik der Datenbank nicht mehr erfasst. Neu werden die effektiven Behandlungsthemen festgehalten. Daher sind die beiden Statistiken nicht direkt vergleichbar. Trotzdem kann festgehalten werden, dass Erziehungsprobleme mit 32% den grössten Anteil an den Beratungen ausmacht, was in etwa mit den Zahlen von 2013 korrespondiert. Danach folgen mit 13% Entwicklungsprobleme und Probleme in der Schule und Ausbildung sowie mit 14% auch das Thema Trennung und Scheidung. In dieser Statistik sind Mehrfachnennungen möglich, allerdings können maximal nur drei Behandlungsthemen benannt werden.

Fallstatistik	2014	2013
Beratungen, Psychotherapien (in Einheiten à 50 Minuten)	332	171
Bearbeitete Fälle	55	33
Fälle aus dem Vorjahr	11	11
Neuanmeldungen	44	22
Abgeschlossene Fälle	35	22
Kurzberatungen (weniger als 5 Beratungen)	35	21
5 oder mehr Beratungen	20	12
Verteilung der Fälle nach Zuweisung / Empfehlung		
Aus eigener Motivation (selbst)	27	11
Durch Schule, Lehrpersonen	12	10
Durch SozialarbeiterInnen, Ärzte u.a.	1	–
MitarbeiterIn intern	4	7
Private Person	1	–
Kontaktstelle, Beratungsstelle	7	3
Andere	1	2
Internet	2	–

Mit der Statistik 2014 erfassen wir nicht mehr die Anmeldegründe, sondern die Themen in der Beratung. Daher können die Statistiken 2013 und 2014 nur bedingt miteinander verglichen werden.

Neue Vertragsgemeinden

2014 haben wir mit folgenden Gemeinden im Laufental eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen: Brislach, Burg i.L., Dittingen, Grellingen, Laufen und Zwingen. Dabei handelt es sich um die Bereiche Erziehungs- und Familienberatung. Die Beratungen finden jeweils dienstags in Laufen und an den anderen Tagen in Basel statt.

Vertragsgemeinden Laufental

Fallstatistik	Laufen	Brislach
Beratungen, Psychotherapien (in Einheiten à 50 Minuten)	16.7	2.2
Bearbeitete Fälle	2	2
Fälle aus dem Vorjahr	–	–
Neuanmeldungen	2	2
Abgeschlossene Fälle	1	2
Kurzberatungen (weniger als 5 Beratungen)	1	2
5 oder mehr Beratungen	1	–
Verteilung der Fälle nach Zuweisung/Empfehlung		
Kontaktstelle/Beratungsstelle	1	1
KESB Kinder- & Erwachsenenschutzbehörde	1	1
Anmeldungsgründe (Mehrfachnennungen sind möglich)		
Familienprobleme	50%	33%
Trennung und Scheidung	50%	33%
Sucht	–	33%

Beratungsthemen (Mehrfachnennungen sind möglich)	2014
Erziehungsprobleme	32%
Trennung und Scheidung	14%
Entwicklungsprobleme	13%
Probleme Schule/Ausbildung	13%
Familienprobleme	8%
Paarprobleme	6%
Trauma	4%
Individuelle psychische Probleme	3%
Erkrankung/Unfall/Tod	2%
Gewalt	2%
Interkulturelle Probleme	2%
Berufsprobleme	1%

Anmeldungsgründe (Mehrfachnennungen sind möglich)	2013
Erziehungs- und Schulschwierigkeiten	46%
Entwicklungs- und Verhaltensschwierigkeiten bei Kindern und Jugendlichen	15%
Familienprobleme	13%
Trennung, Scheidung, Besuche	11%
Partnerprobleme	5%
Kinderschutz, Traumata, Misshandlung	5%
Individuelle psychische Probleme	5%

Öffentlichkeitsarbeit und weitere Aktivitäten der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung und ihrer Mitarbeitenden im Jahr 2014

Interviews und Artikel			
Wo	Thema	Wer	Datum
Beobachter Familie	Wenn Eltern ihr Kind zu sehr alleinlassen	Renato Meier	29. Mai 2014
Frauen Land	Keiner zu klein, Helfer zu sein	Markus Haener	7. August 2014

Vorträge und Informationsveranstaltungen			
Wo	Thema	Wer	Datum
eifamPalaver	Gespräche unter Alleinerziehenden ERZIEHUNG «...Eltern sein, dagegen sein.»	Renato Meier	27. März 2014
eifamPalaver	EX-PARTNER «...und gleich bin ich von 0 auf 100!/ Ist das der neue Papa, Mama?»	Renato Meier	18. September 2014
Gemeinde Riehen	Eltern zwischen Halt geben und Loslassen	Camille Büsser	3. April 2014
Kinderhaus Holee, Basel	Elterncafé	Julia Stäheli	April 2014 August 2014 November 2014
Schulsozialarbeit Basel	Vorstellen der fabe	Renato Meier Markus Haener Michel Wälte	9. September 2014

Bilanz und Betriebsrechnung

Bilanz per	31.12.2014	31.12.2013
	CHF	CHF
AKTIVEN		
Flüssige Mittel Betrieb	763 455.52	708 126.35
Flüssige Mittel Klienten	37 294.70	61 632.05
Bankguthaben Mieterdepot	66 965.10	66 849.10
Guthaben Verrechnungssteuer	525.96	961.32
Aktive Rechnungsabgrenzung	6 050.00	6 934.95
Total Umlaufvermögen	874 291.28	844 503.77
Mobilien	1.00	1.00
Total Anlagevermögen	1.00	1.00
TOTAL AKTIVEN	874 292.28	844 504.77
PASSIVEN		
Kreditoren	55 773.95	61 660.95
Schulden bei Klienten	37 294.70	61 632.05
Passive Rechnungsabgrenzung	73 100.00	100 300.00
Rückstellung Ersatz EDV	0.00	41 000.00
Total Fremdkapital	166 168.65	264 593.00
Rücklage «gemäss Subventions-Vertrag»	169 100.00	84 000.00
Rücklage «Fonds Sozialkompass»	35 000.00	20 000.00
Rücklage «Fonds für Unvorhergesehenes»	200 000.00	200 000.00
Total Rücklagen	404 100.00	304 000.00
Vereinskapital 1. Januar	275 911.77	236 413.99
Einnahmenüberschuss Anteil fabe	28 111.86	39 497.78
Total Vereinskapital	304 023.63	275 911.77
TOTAL PASSIVEN	874 292.28	844 504.77

	2014	2013
	CHF	CHF
EINNAHMEN		
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Stadt	1 800 000.00	1 800 000.00
Beratungshonorare	419 482.50	386 262.55
Beratungshonorare Übrige	18 167.80	30 556.05
Private Spenden	240.00	5 280.00
Mitgliederbeiträge	1 890.00	2 630.00
Einnahmen Sozialkompass	21 020.00	18 850.00
Übrige Dienstleistungen	15 326.75	15 120.05
Finanzertrag	1 685.75	2 912.75
Neutraler und ausserord. Ertrag	10 811.40	281.70
TOTAL EINNAHMEN	2 288 624.20	2 261 893.10
AUSGABEN		
Gehälter	1 548 379.95	1 528 902.50
Sozialleistungen	287 511.50	282 528.95
Personal-Nebenkosten und Weiterbildung	44 385.21	27 060.67
Miete	145 404.00	145 404.00
Unterhalt und Reparaturen	17 522.37	41 312.36
Rückstellung Ersatz EDV	11 572.14	49 951.95
Verwaltungs- und Betriebsaufwand	101 231.17	109 865.59
Sozialkompass	19 406.00	5 769.30
TOTAL AUSGABEN	2 175 412.34	2 190 795.32
EINNAHMENÜBERSCHUSS	113 211.86	71 097.78
VERTEILUNG EINNAHMENÜBERSCHUSS		
Rücklage «gemäss Subventionsvertrag»	85 100.00	
Vereinskapital	28 111.86	
TOTAL EINNAHMENÜBERSCHUSS	113 211.86	

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision 2014 des Vereins Familien-, Paar- und Erziehungsberatung, Basel

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand zuständig, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung sowie der Antrag über die Verwendung des Bilanzverlustes nicht Gesetz und Statuten sowie dem Subventionsvertrag mit dem Kanton Basel-Stadt entsprechen.

Basel, 19. März 2015

ABIA Treuhand GmbH

Kurt R. Winkler
Revisor

Andreas Struby
Revisor

Vorstandsmitglieder

Di Santo Mario

Präsident
Unternehmer, HR-Management
Master in Advanced Studies FHNW in General Management

Gerber-Balmelli Carmen

Vizepräsidentin
dipl. Ing. ETH, Unternehmerin

Atici Mustafa

Wirtschaftsingenieur, Unternehmer – bis 10. Juni 2014

Hoedl Doris

lic. iur., Advokatin

Meier Renato

dipl. in Sozialen Arbeiten FH
Geschäftsleitung der fabe
ohne Stimmrecht

Reinhard Franziska

Projektleiterin AMIE, Gewerbeverband Basel-Stadt
seit 10. Juni 2014

Sennhauser Christoph

Buchhalter mit eidg. Fachausweis VEB, selbständig

Weyer Barbara

Leiterin Administration
Protokollantin
ohne Stimmrecht

Personal der Beratungsstelle

Geschäftsleitung

Meier Renato

dipl. in Sozialen Arbeiten FH

Psychologie

Ressortleiter

Haener Markus

lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie/
Kinder- und Jugendpsychologie FSP

Albertsen Heike

lic. phil., Fachpsychologin für Psychotherapie FSP

Blickensdorfer Hugo

lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie FSP
bis September 2014

Faedi Eric

lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie FSP

Marthaler Tobias

M. Sc., Psychologe – seit Oktober 2014

Otto Stefanie

M. Sc., Psychologin

Schmid Lothar

lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie/
Kinder- und Jugendpsychologie FSP

Voegtli Cornelia

lic. phil., Fachpsychologin für Psychotherapie FSP

Köpüklü-Buser Tamina

M. Sc., Postgraduierte Psychologin

Sozialarbeit

Ressortleiter

Wälte Michel

dipl. Sozialarbeiter, lic. phil. I

Gautschy Edith

dipl. Sozialarbeiterin, FH

Herrmann Isabelle

dipl. Sozialarbeiterin, FH

Stäheli Julia

dipl. Sozialarbeiterin, HF

Paneth Sabine

Praktikum im Rahmen der Ausbildung
an der FHNW beider Basel

Raumpflege

Valeo Giuseppa

Raumpflegerin

Administration

Ressortleiterin

Weyer Barbara

Sachbearbeiterin

Büklü Filiz

Sachbearbeiterin

Casarotti Esther

Sachbearbeiterin

Malzach Edith

Sachbearbeiterin

Ritter Sandra

Sachbearbeiterin

Weyer Catherine

Sachbearbeiterin – März bis Juni 2014

Stephanie Jacot

Sachbearbeiterin Sozialkompass – seit November 2014

Auszubildende

Pusan Asli,

kaufm. Lehre im A-Profil – bis Juli 2014

Sahin Derya,

Praktikantin WMS 3+1 – seit August 2014

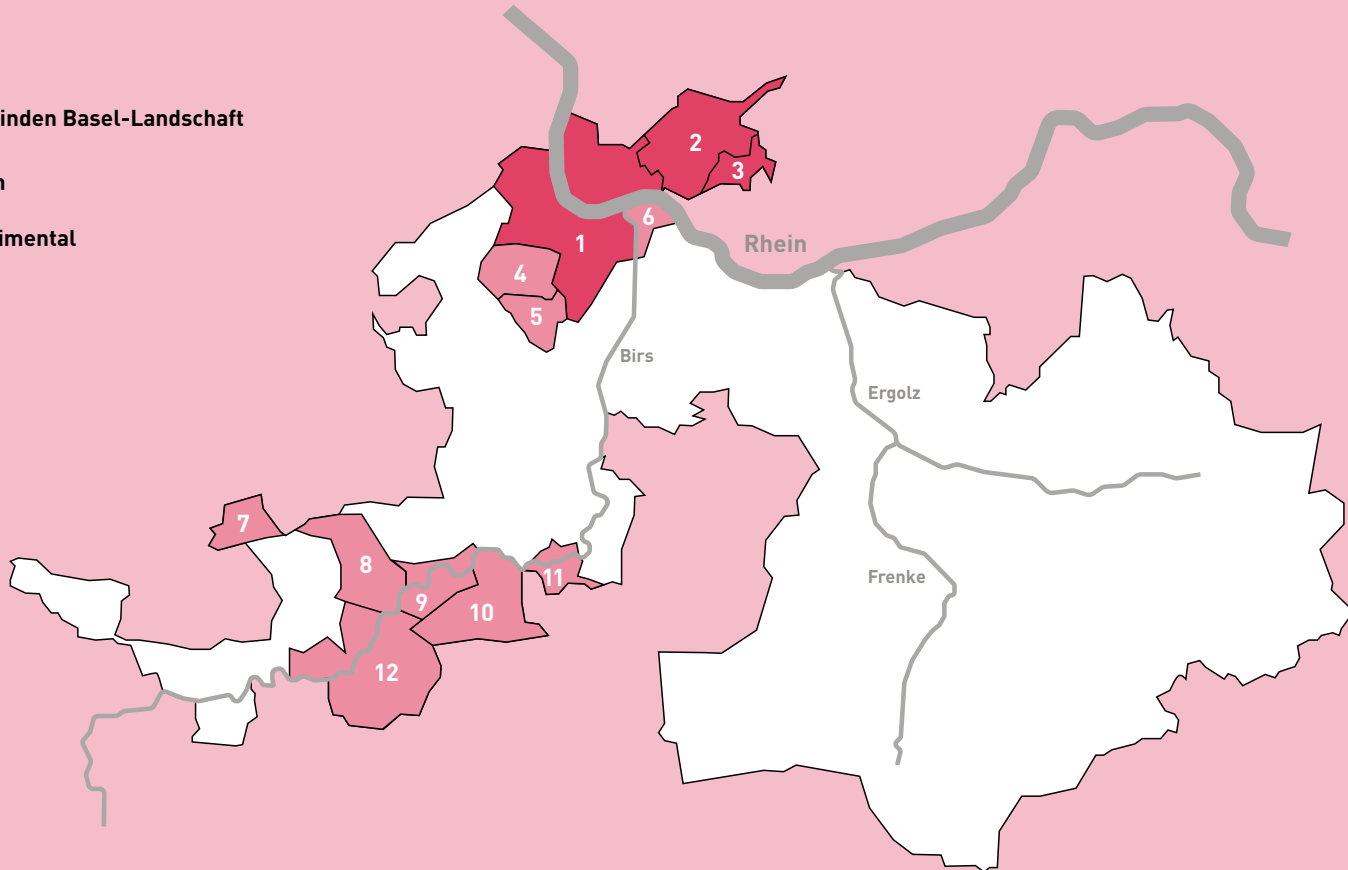
Unsere Zuständigkeitsgebiete

Kanton Basel-Stadt – Staatliche Beiträge

- 1 Basel
- 2 Riehen
- 3 Bettingen

Vertragsgemeinden Basel-Landschaft

- 4 Binningen
- 5 Bottmingen
- 6 Birsfelden
- 7 Burg im Leimental
- 8 Dittingen
- 9 Zwingen
- 10 Brislach
- 11 Grellingen
- 12 Laufen





Familien-
Paar- und
Erziehungsberatung

Telefon 061 686 68 68 | Fax 061 686 68 69 | Greifengasse 23 | Postfach | CH-4005 Basel
info@fabe.ch | www.fabe.ch